

24. VII. 1916

2

Blumen und dem Obst auf dem Markt. Er ging immer, wo er auch war, in Ateliers spazieren — war es ein Capua auch, so war es doch keines des Geistes — und verweilte mit eigenfinniger Vorliebe bei den literarischen Verstorbene der Stadt. Er geht durch die Vorstädte, und ihre damalige Gegenwart ist heute längst verschollen und alt geworden. Für ihn war die Tramway noch eine höchst störende neue Erfindung, und die Häuser, die heute längst demoliert wurden, waren für ihn noch Neubauten. In Sievering beim Heurigen findet er noch die letzten Phäaken, „denen hochhängige Not noch den Samur nicht verdarb,“ er pilgert zu den einsamen Friedhöfen und weint an den Gräbern eines verflorenen Jahrhunderts, er berauscht sich an den Theatervergünstigungen des Winters, an dem Wiener Fasching mit den Strauß-Bälzern und jubelt mit dem jungen Frühling. Und oben auf dem Raxenberg singt er die Hymne seines Vaterlandes, hier, „im Herzen der alten, der herrlichen Osmari, deren Banner einst Holz flatterte über dem Reich“, und am Schluß der Elegien bricht durch die düsteren Wölken einer gedämpften Schwermut doch der helle, zukunftslichere optimistische Sonnenglanz:

Doch du bist noch, o Wien!

Noch ragt zum Himmel dein Turm auf,
Ulalt mächtiges Lied rauscht ihm die Donau
hinan,

Und so wirft du bestehn, was auch die Zukunft
dir bringe —

Dir und der heimischen Natur, die dich umgürtet
und umblüht,

Gleich, es dämmert der Abend, doch morgen
flammt wieder das Frührot —

Und bei jenem Gelaut segnet dich dein Poes.

verehrte und pries, wenn er auch ein melancholischer Spaziergänger war und flüsternd-verträumt die Wege seines Vaterlandes ging. „Wiener Elegien“ hat er eines seiner populärsten und schönsten Werke genannt, und ein elegischer trauriger Niederschlag ist in allen seinen Schriften, eine bange Hoffnungslosigkeit, eine wehnuttsvolle Enttäuschung und ein verbessertes Suchen.

Er selbst sagt irgendwo: Ich bin ein Freund der Vergangenheit. Und so sind auch diese Wiener Spaziergänge Besuche bei einem schon damals demolierten Wien, an das sich heute nur noch die allerälteste Generation erinnert. Und es sind elegische Reminiscenzen vor allem deshalb, weil hier ein enttäuschter, müder und kranker Mann die Stadt seiner Jugend sucht, ohne sie finden zu können. Er sieht noch immer das Wien der Glorie mit gewundenen Gassen und düstern Winkeln, ein fröhliches, leichtfüßiges, den Mühen des Lebens abholdes Volk, und beklagt, daß eine neue Zeit die Sterne mit Sorgenfalten durchsüht, vernichtet das patriarchalische Behagen und süßt sich selbst sehr unbehaglich als ein zu Gegenwarts-spaziergängen verurteilter Freund des Capua-Wien. Die alten Häuser der Innere Stadt, ihre verwitterten Paläste, den Holz aus der Vergangenheit aufragenden Stephansdom besticht er begeistert, weil sich hier „Altes inmitten des Neuen behauptet und Vergangenheit still in die Zukunft träumt.“ Er geht durch den Schottenhof und wird wieder zum Schüler, träumt von den geistlichen Herren, von lateinischen und griechischen Benia, der Schulglocke, von der Jugend, idylle dieses Mysteriums und von den

Gerdinand v. Saar.

Zu seinem zehnten Todestag.

24. Juli 1906.

Döbling ist die Vorstadt der Wiener Erinnerungen. Wie der Heurige in Grinzing, blühen hier die Reminiscenzen, und zwar vor allem die literarischen. Mag in den letzten Jahren die Gegenwart die Vergangenheit stark überwuchert haben, die Elektrische fährt noch immer auf dem mit Sozialhistorien asphaltierten Boden. Hier ist noch immer das Andenken Bauernfelds, der unglücklichen Theresie Kronos und Saars zu Hause. ...

Gerade jetzt sind es zehn Jahre, daß sich Gerdinand v. Saar, an seinem Schreibtisch sitzend, eine Kugel in den Kopf jagte und damit einem quälenden Leiden ein Ende bereitete. Und wenn wir auch heute nicht zu Festtagen und Jubiläen, zu pathetischen Erinnerungsnetzlogen aufgelegt sind, weil uns die Gegenwart vollständig ausfüllt und beschäftigt, so möge es dennoch gestattet sein, an Gerdinand v. Saar zu erinnern, weil er zu denen gehörte, die ihr Vaterland, das sich heute mit Riesenträften gegen feindliche Uebermacht wehrt, mit höchsterer Blut und Innigkeit liebte, weil er der Dichter Oesterreichs war, der echte Epigone Grillparzers, weil er die Landschaften seiner Heimat, die Wiener und die märchenhafte Sandbüchel, mit sanfter Gültigkeit